

John F. N. Bradley: The Czechoslovak Legion in Russia, 1914–1920. (East European Monographs, No. CCCXXI.) New York 1991. 156 S.

Dieses Buch ist ein Ärgernis: Es ist zu gut geschrieben, um es einfach zu „verreiß“en, aber es ist zu lieblos gemacht, um es loben zu können. Daß es keine Kapitelüberschriften gibt und statt dessen nur Zahlen, kann man hinnehmen; daß es jedoch keine Anmerkungen, Belege, Literaturangaben, kein Register gibt, ist schlicht unverständlich. Schließlich fehlt eine Endredaktion: Der Setzer hat oft ein „e“ als „c“ gelesen, nur so sind Namensvarianten wie „Achrenthal“ für „Ährenthal“ oder die seltsame Form „Hrabčt“ (S. 16) möglich; korrekte tschechische Namen finden sich in einem Satz mit verstümmelten russischen oder serbischen in englischer Umschrift, „družina“ neben „družina“ in einem Absatz, und wie man in „Edaterinbourg“ (S. 89) die später korrekt „Yekaterinburg“ genannte Stadt erkennen soll, bleibt ein Geheimnis des Korrektors. Und doch ist diese Arbeit, die 1963 als Dissertation an der Sorbonne vorgelegt und für diese Ausgabe durch weitere Quellenstudien überarbeitet wurde, nicht einfach beiseite zu legen, auch wenn der Vf. unterschlägt, was er wo verbessert hat.

In einem durchweg nüchternen Ton erzählt er in gut lesbarer Sprache die abenteuerliche Geschichte der tschechisch-slowakischen Legion in Rußland. Er beginnt allgemein mit einem Blick auf die „panslawische“ Komponente der tschechischen Nationalbewegung und deren mißtrauische Beobachtung durch die österreichischen Behörden vor dem Weltkrieg. Dem folgt eine Betrachtung der Tschechen in Rußland, die vor dem Weltkrieg etwa 120000 Personen zählten (S. 14) und nach Kriegsausbruch plötzlich als „Feinde“ galten. Ein weiteres kurzes Kapitel (I, III) behandelt die Lage der tschechischen Soldaten im Krieg, denen man Massendesertionen vorgeworfen hat, die – seinen Forschungen zufolge (S. 32) – nicht zu beweisen sind; die Tschechen mußten demnach für die nicht gerade gewaltigen Erfolge der österreichischen Militärmaschine als Sündenböcke herhalten.

Im folgenden Kapitel schildert der Vf. die Bemühungen der Rußland-Tschechen, eine eigene Truppe im Rahmen der zaristischen Armee aufzubauen, die „družina“, die erst nach vielen Kontakten und Bemühungen im Sommer 1917 ihre erste Bewährungsprobe bei Zborov (S. 55) bestand. Die Schwierigkeiten der Tschechen, die in ihrem Kampf gegen die Deutschen und Österreicher zwischen die inneren Fronten von „Weißen“ und „Roten“ gerieten, zwischen Ukrainer und Russen, reguläre Soldaten, irreguläre Banden und Kriegsgefangene, werden dann mit viel Verständnis und durchaus pakend geschildert. Dazu wurde die Legion, wie sie dann nach der Erweiterung um Kriegsgefangene genannt wurde, zu einem Werkzeug der Alliierten und der tschechischen Auslandsaktion, später der tschechoslowakischen Regierung, und war schließlich ein wichtiger Faktor im Bürgerkrieg. Der Vf. muß viele Berichte kritisch gesichtet haben, um seine Geschichte zu erzählen, die auch die Mißgriffe und die Massaker (Eroberung von Penza, 28. Juni 1918, S. 93) nicht verschweigt. Sein Urteil über die Versuche, die Legion als Hauptgegner der Roten Armee zu benutzen, ist eindeutig: „With hindsight it was ill-conceived, badly organized and carried out so incompetently, that instead of helping the Legion to reach France and fight the Germans, it only served to entangle it in the Russian civil war.“ (S. 105).

Bemerkenswert ist schließlich die Schilderung der abenteuerlichen Zustände in Sibirien, die unter Wechsel der Perspektiven einmal mit Blick auf die „Weißen“ (Kolčak), die tschechischen politischen Führer (Štefánik), die tschechischen Offiziere und ihre mangelnde Eignung, Ausbildung und fehlende Autorität erfolgt. Das letzte Kapitel handelt dann von der Vorgeschichte der unsäglich langsamen und unüberschaubaren Evakuierung der demoralisierten tschechoslowakischen Legion aus Sibirien, von ihren Kämpfen nach allen Seiten und von dem Zwang, mit den vormals bekämpften bolschewistischen Verbänden einen (brüchigen) Waffenstillstand zu schließen, um überhaupt

das Land verlassen zu können. Auch hier ist der Vf. bemüht, den Beteiligten so gut es geht gerecht zu werden, etwa in den Überlegungen, warum der tschechische General Syrový seinen Verbündeten Admiral Kolčák an die Sozialrevolutionäre in Irkutsk ausgeliefert hat (15. Januar 1920, S. 147), obwohl er dessen Schicksal (Kolčák wurde am 7. Februar 1920 erschossen) voraussah (S. 141–150).

Das Gesamturteil des Vfs. über die Aktion der Legion ist kompromißlos: „There is no doubt that Legion leaders, whether military or civilian, made a bad situation worse by errors of judgment, thereby acquiring a bad reputation“ (S. 151). Der Vf. hat kein Heldenepos der insgesamt 67739 heimkehrenden und der 4112 toten tschechoslowakischen Legionäre in Rußland vorgelegt, eher eine recht düstere Betrachtung von Idealismus und Ehrgeiz, Inkompetenz und Intrigen, Mord und Überlebenswillen jener, die in diese Legion eingetreten waren. Bei dieser nüchternen Betrachtung erhält das berühmte Zarengold, das die Legion in Kazań erbeutet hatte und später – zum Teil? – den Sowjets überließ, nur eine Nebenrolle. Dies ist die lobenswerte Seite des Büchleins, das derjenige mit Gewinn lesen wird, der die Druckfehler selbst berichtigt und die Belege anderswo suchen kann; die übrigen Leser können nur glauben.

Köln

Manfred Alexander

Czechoslovakia 1918–88. Seventy Years from Independence. Ed. by H. Gordon Skilling. St. Martin's Press. New York 1991. XV, 232 S. \$ 45.00

Unter dem wachsenden Druck der Bevölkerung hatten die kommunistischen Machthaber in Prag endlich zugestimmt, den 28. Oktober 1988, den 70. Staatsgründungstag der ČSR, wieder als Feiertag zu begehen. Während Präsident G. Husák in der Prager Burg den Erfolg der Bolševiki in der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution als Voraussetzung für die Erringung der Eigenstaatlichkeit der Tschechen und Slowaken pries, knüppelten die Sicherheitskräfte eine Demonstration dissidentischer Gruppierungen auf dem Wenzelsplatz brutal nieder und unterbanden gewaltsam ein von Charta 77 vorbereitetes Symposium über „Die Tschechoslowakei im europäischen Zusammenhang 1918–1988“. Gleichzeitig trafen sich auf Einladung des verdienstvollen H. G. Skilling in Toronto westliche und im Exil lebende Experten zu einer Konferenz, die eine „scholarly re-examination of seventy years of Czechoslovak history“ (S. XII) anstrebte. Die überarbeiteten zehn Referate, die zwei verlesenen Beiträge von J. Opat und V. Havel sowie die Stellungnahmen von Charta 77 und der Parteizeitung „Rudé právo“ zum Jubiläum liegen jetzt in einem ansprechenden Sammelband vor, der zudem durch ein Personen- und Sachregister gut zu erschließen ist.

In seinem geistreichen Eröffnungsreferat „Lions or Foxes: Heros or Lackeys?“ bewertet Skilling Masaryk als „the only lion-hearted figure in modern Czechoslovak history“ (S. 16), hält mit vorsichtiger Kritik an Beneš nicht zurück, kann aber unter den Ersten Sekretären der KPTsch nur „willing lackeys of their Soviet masters“ (S. 9) erblicken. Ausgehend von den Schriften „Česká otázka“ und „Naše nynější krise“ von 1895 zeichnet G. J. Kovtun in seinem Aufsatz „The Problem of a Small Nation“ (S. 25–40) den schwierigen Ablöseprozeß Masaryks von der österreichischen Staatsraison zum entschlossenen Verfechter des Nationalstaatsgedankens und zum Kämpfer für die uneingeschränkte Souveränität der böhmischen Länder nach. J. Opat setzt sich mit der nach dem „Siegreichen Februar“ 1948 aufgekommenen, in den Grundzügen bis 1988 (z.B. von dem Historiker J. Galandauer: Vznik československé republiky 1918) beibehaltenen Interpretation der Staatsgründung als Konsequenz der Oktoberrevolution auseinander und zeigt anhand der militärischen Entwicklung des Jahres 1918 die eigentlichen Ursachen für den Zusammenbruch der Mittelmächte und den Erfolg der Auslandsrevolution auf. Nur sehr knapp handelt W. Ullmann in „Be-